

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 24

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

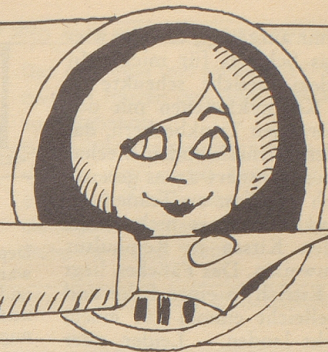
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Mit oder ohne?

Onkel Otto pflegt die Menschen in zwei Kategorien einzuteilen, in solche mit und solche ohne. Nein-nein, Sie vermuten ganz falsch, mit der neuen Strandmode hat das nichts zu tun, auch nicht mit einer der vielen Wellen, die da fortwährend auf uns zurollen. Onkel Otto will in seiner verkürzten Sprechweise sagen, daß es Menschen gibt, denen man zu allem, was man sagt, noch eine Gebrauchsanweisung mitgeben muß, und andererseits solche, die ohne Gebrauchsanweisung auskommen. Ich habe Onkel Ottos Einteilung nicht unbesehen übernommen, nur hat sie sich mir bei so vielen Gelegenheiten aufgedrängt, daß ich sie jetzt mit großer Selbstverständlichkeit vornehme.

Unter den Menschen «mit» gibt es beispielsweise die Treuherzigen, manchmal sind es auch die Besorgten. Man läßt in einem kleineren Kreis etwa ein unbedachtes Wort fallen oder erzählt eine Geschichte und trägt ziemlich dick auf, weil man auch sein Teil zur Unterhaltung beisteuern will. Dann kommt ein Treuherziger oder ein Besorgter und fragt: «Sind Sie ganz sicher, daß das stimmt?» Oder: «Haben Sie sich auch ernsthaft überlegt, welche Folgen das alles haben wird?» Dann bleibt einem nichts anderes übrig, als einen tiefen Schluck zu tun und reumütig zu bekennen, daß man sich wirklich nichts überlegt hat.

Manchmal trifft man auf die Sachlichen. Sie fragen auch, aber anders, etwa: «Wie lautete doch das letzte Wort Ihres zweiten Satzes?» Oder: «Was verstehen Sie eigentlich unter «muff»? Würden Sie das einmal genauer definieren?» In beiden Fällen ist die Unterhaltung zum Teufel, Sie müssen erklären, erläutern, einräumen, zu bedenken geben, kurz, man fordert von Ihnen eine genaue Gebrauchsanweisung zu dem, was Sie eben gesagt haben. Bleiben noch die Zwinkernden. Gottseidank. Sie sind fähig, aus einer bloßen Andeutung, einem Wort oder halben Satz, aus einem hingeworfenen Teilchen sogleich das Ganze zu erraten und zu begreifen. Es ist, wie wenn Sie einen Traubenkern auf den Tisch spuckten, und da ist einer, der sieht schon eine Flasche Pommard neben sich, und er weiß sogar, daß es das eine

Mal mehr ein spritziger Fendant, ein anderes Mal eher ein leicht im Halse würgender Bordeaux oder aber ein Chianti amabile sein soll. Er antwortet dann etwa, dem Sinne nach: «Nicht schlecht, Dein Jahrgang, etwas herb im Bouquet, aber fruchtig und nicht ohne Körper.» Oder aber: «Von dieser Sorte hast Du uns schon einmal aufgestellt, könntest Du nicht gelegentlich die Marke wechseln?» Dann serviert auch er sein Gewächs, das sogleich von den andern gekostet, geprüft, anerkannt oder verworfen wird.

Zugegeben, ein solches Einverständnis kommt am ehesten unter alten Freunden vor; manchmal ergibt es sich aber zwischen Personen, die einander noch kaum kennen, und dann ist das jedesmal ein großer Glücksfall und ein kleiner Höhepunkt im Leben.

Ich habe mich oft gefragt, ob Leute, denen ich jeweils eine sehr lange Gebrauchsanweisung zu meinen Worten mitliefern muß, nicht ihrerseits Bekannte haben, bei denen sie ohne auskommen. Einmal wollte ich mich danach erkundigen, aber da sagte der Befragte: «Wie meinen Sie das nun genau?» Darum halte ich es weiterhin mit Onkel Otto, der Menschen ohne schon immer lieber hatte als Menschen mit.

Nina

Gastarbeiter mit Herz

Wie schon oft hatte ich wieder einmal vergessen, den Mistkübel rechtzeitig auf die Straße zu stellen. Erst das bekannte Klappern des Ochsnerwagens erinnerte mich dar-

an, und ich rannte mit dem Kehrichteimer den Kübelmannen nach. Die vergessliche Signora wurde wie immer von den Italianni aufs herzlichste begrüßt. Da sah ich auf dem Trittbrett des Ochsnerwagens einen großen, wunderschön geformten Tonkrug stehen. Ich fragte mit meinem spärlichen Italienisch und mit Gesten, warum er wohl nicht mit dem andern Mist zerquetscht wurde? «E bello, lei lo vuole?» meinte der Chef und überreichte mir den Krug. Ich trug meinen Schatz ins Haus und untersuchte ihn. Das Gefäß hatte nur einen kleinen Riß und war dadurch nicht mehr dicht. Ich stellte eine alte Milchflasche hinein, und seither steht meistens ein blühender Zweig darin.

Am nächsten Kübeltag läutete es an der Haustür, und mein amico

